

Erfahrungsbericht University of Westminster London- Akademisches Jahr 2013/14

Als ich mich dafür entschieden hatte, mich für Erasmus zu bewerben, kam für mich keine andere Stadt als London in Betracht. Nach einem unvergesslichen akademischen Jahr in London kann ich nachvollziehen, warum London etwas so Besonderes ist, was man nur richtig verstehen kann, wenn man das Glück gehabt hat, da gelebt zu haben.

Vorbereitung

Die Vorbereitung auf das Studium bezüglich der auszuwählenden Module, als ich noch in Berlin war und alle Dokumente nach London schicken musste, lief dank der Hilfe unseres Erasmusbüros relativ reibungslos. Alles lief schnell und das Erasmusbüro der Westminster-Uni hatte klar gemacht, dass man in den ersten Wochen des Jahres die Kurse ändern darf. Allerdings war die Unterkunftssuche viel schwieriger. Schon im Juli hatte ich mich für ein Zimmer im Studentenwohnheim beworben. Es ist aber leider eher unwahrscheinlich für einen Austauschstudenten ein Zimmer da zu bekommen, da anscheinend normale Studenten Priorität haben.

Das heißt, dass viele Studenten gezwungen sind, nach einer privaten Unterkunft zu suchen, was in London sehr teuer werden kann. Die beste Alternative ist, nach einem privaten Studentenwohnheim zu suchen, was meiner Ansicht nach das Beste für einen Auslandsstudenten ist, der nur für einen begrenzten Zeitraum in London bleibt, da alles im Preis einbezogen ist und man sich keine Sorgen um das Internet oder weitere Nebenkosten machen muss.

Ein anderer Grund, der für die Studentenwohnheimlösung spricht, ist dass man viele andere Studenten aus allen Universtitäten Londons kennenlernen kann, was für mich sehr interessant war, da ich sehr schnell viele neue nette Leute aus anderen Fachbereichen und nicht nur aus dem juristischen Fachbereich kennenlernen konnte.

Erste Wochen in der neuen Uni

Ich muss leider zugeben, dass es in der Uni in den ersten Tagen ein bisschen chaotisch war, vor allem was die ausgewählten Module betraf. Leider haben die Termine bezüglich gewünschter Änderungen der Module erst nach großer Verspätung stattgefunden, was zur Folge hatte, dass man in den ersten Wochen keinen endgültigen Stundenplan hatte.

Was ich sehr gut fand war, dass die Westminster Uni wirklich dafür gesorgt hat, dass die Erasmusstudenten die Chance kriegen, sich untereinander kennenzulernen. Vor dem Unterrichtsbeginn im September gab es eine Orientierungswoche, in der uns nicht nur die Uni, die Bibliothek etc. gezeigt wurden, sondern in der auch Führungen im Gericht in London oder kleine Partys organisiert wurden, sodass die Leute die Chance kriegen, ihre neuen Kommilitonen kennenzulernen und sich wohler in der Stadt zu fühlen.

Dies hat allen Studenten sehr geholfen, da dadurch schon in der ersten Woche die ersten Freundschaften angefangen hatten.

Unterricht

Die Art und Weise, wie die Vorlesungen und die Tutorien gehalten werden, ist etwas, was für mich total neu war. Die Vorlesungen werden in kleinen Räumen und in sehr kleinen Gruppen von maximal 12 Personen gehalten und die herrschende Atmosphäre zwischen Professoren und Studenten ist sehr freundlich.

Für die Vorlesungen und die Tutorien gibt es eine Anwesenheitspflicht, da man immer unterschreiben muss, und für jede Woche muss eine kleine Hausaufgabe vorbereitet werden.

Die Art, wie dort Recht unterrichtet wird, ist komplett anders als in Berlin. Die Fragen, die man zum Beispiel als Hausaufgabe vorbereiten muss, sind keine Fälle, sondern eher Fragen allgemeinen Wissens, was das Recht angeht. Ich fand dies sehr interessant, da ich in Berlin nicht wirklich die Chance gekriegt hatte, über allgemeine Rechtsfragen zu recherchieren und mir Gedanken zu machen.

In den Winterferien muss dann für jedes Modul eine kleine Hausarbeit vorbereitet werden. Aber auch da ist ein sehr großer Unterschied zu sehen, da man in England nicht diese strenge Hausarbeitsstruktur hat, die man in Deutschland kennt. Für die Hausarbeiten musste man schon viel recherchieren und schreiben, aber ich glaube, dass wir von unserer Uni eine sehr gute Basis haben, was die Struktur angeht. Am Ende des Sommersemesters gab es dann Prüfungen, die für mich, eventuell wegen der Sprache, nicht wirklich einfach waren. Es lag aber auch daran, dass ich einjährige Module ausgewählt hatte, was zu bedeuten hat, dass die Prüfungen sich auf den Stoff des ganzen Jahres bezogen haben.

Die Tutorien, die aber während des ganzen Jahres stattfanden, waren sehr hilfreich für die Prüfungsvorbereitung, da da immer alle relevanten Prüfungsfragen diskutiert wurden. Die Professoren waren alle sehr nett und schon von Anfang an hatten sie für ein freundliches Klima gesorgt. Man konnte immer mit ihnen reden und sie hatten Verständnis dafür, dass Englisch nicht unsere Muttersprache war. In den Tutorien fragten sie aber fast immer der Runde nach, sodass alle Studenten an den Diskussionen teilnehmen konnten. Nach dem ersten Monat habe ich mich auch wohler in der neuen Uni gefühlt und konnte trotz kleiner Schwierigkeiten mit der Sprache an den Diskussionen teilnehmen.

Was mir nicht so gut gefiel

Was mein Leben in London, die Menschen, die ich kennegelernt habe, meine Unterkunft und die Uni angeht, gibt es nichts, was ich negativ gefunden habe. Was mir aber nicht so gut gefallen hat, war manchmal das Verhalten der Studierenden in der Uni. Die Mehrheit der Studierenden hatte kaum Respekt vor der Uni, was mich sehr gestört hat, wenn ich in der Bibliothek lernen musste. Die Tatsache, dass die Studenten in der Bibliothek laut miteinander reden, und die Tatsache dass die Bibliothek eher als Essenraum diente, wo man nie wirklich ungestört lernen und sich konzentrieren konnte, hat mir einen negativen Eindruck gemacht.

Das Leben in London

Ich hatte schon immer den Eindruck, dass London etwas Besonderes sein muss, aber ich hätte mir nie vorstellen können, dass diese Stadt so einzigartig sein kann. Während des Jahres war ich überrascht zu sehen wie meine Persönlichkeit sich auf eine positive Art änderte. Es handelt sich nicht um die typische europäische Stadt, aber um einen sehr besonderen Teil der Welt, der so viel anzubieten hat, was Kultur, Essen, Theater, Art und Mode angeht. Deswegen war ich jeden einzelnen Tag so glücklich, die Chance zu haben, das alltägliche Leben in London miterleben zu dürfen. Ich werde die Stadt wirklich sehr vermissen und würde sofort wieder zurückfliegen, wenn ich die Chance hätte.

Auslandserfahrung

Ich glaube, dass man während des Auslandsaufenthaltes nicht wirklich realisiert, was alles diese Erfahrung bringt und wie positiv man dadurch beeinflusst wird. Jeder einzelne Tag ist etwas Neues und etwas so unglaublich Spannendes. Das ist auch der Grund, aus dem ich jeden Tag so glücklich war, in die Uni zu gehen und danach die Stadt und das Leben in einer Stadt wie London, die jeden Tag etwas Neues anzubieten hat, besser und besser kennenzulernen.

Ein riesiger Vorteil des Erasmusprogramms war für mich, dass man hauptsächlich Menschen aus Europa kennenlernt, und da alle Erasmusstudierenden in meinem Jahrgang das ganze akademische Jahr in London verbracht haben, hatte man am Ende das Gefühl, dass man während des Jahres echte Freundschaften gemacht hat und zwar Freundschaften mit Menschen, die ursprünglich fremd und unterschiedlich aussahen, mit denen man aber am Ende eine unvergessliche Zeit verbracht hat, die die Basis für echte und lange Freundschaften bildet.

Diese ganze Erfahrung fördert Toleranz und Verständnis für etwas Fremdes, und ich finde das das einer der größten Vorteile ist, den mir dieses Programm gebracht hat. Dadurch, dass man mit so vielen unterschiedlichen Kulturen konfrontiert wird und sie während des Jahres so gut kennenlernt, entwickelt man auf eine sehr natürliche Art und Weise Verständnis, Respekt und Neugier für das Unbekannte. Es kann nur von Vorteil sein, wenn man für einen längeren Zeitraum alles Gewöhnliche verlassen kann und trotz eventueller Angst vor etwas Unbekanntem, den Mut findet in einem anderen Teil der Welt so viele unterschiedliche Kulturen auf einmal zu treffen. Das alles ist etwas, was einen durchaus ändert. Außer den bedeutenden Vorteilen, wie zum Beispiel die Sprachkenntnisse oder das Abhängigkeitsgefühl, ist die Auslandserfahrung etwas, was man das ganze Leben lang für sich behält und nie vergessen wird.